

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Institut für Konjunkturforschung

WOCHEN BERICHT

33. Jahrgang

Berlin, den 29. April 1966

A 22127 C

Nummer 17

Die Goldversorgung des Weltmarktes

Unter den Weltwirtschaftsgütern nimmt das Gold in mehrfacher Hinsicht eine *einzigartige Stellung* ein. Kaum ein Zehntel der jährlichen Produktion gelangt zum gewerblichen Verbrauch, im wesentlichen in der Form von Schmuckstücken und von zahntechnischen Erzeugnissen; der Hauptteil des gewonnenen Goldes wird von Regierungen und Privatleuten als vermeintlich wertbeständige Reserve in der einen oder anderen Form gehortet. Ferner wird der Preis nicht vom Markt geregelt, sondern er ist vor 33 Jahren von der Regierung der Vereinigten Staaten mit 35 \$ je Unze (4,50 DM je g) für die amtlichen Goldankäufe zu den genannten Hortungszwecken festgesetzt worden. Seitdem ist der Goldpreis im Gegensatz zum Preis sämtlicher sonstiger Waren stabil, von gelegentlichen relativ bescheidenen Überbewertungen auf dem Schwarzen Markt abgesehen. Dieser Umstand hat als drittes einzigartiges Wirtschaftsphänomen zur Folge, daß der produzierende Wirtschaftszweig, der Goldbergbau, den auch hier ständig steigenden Selbstkosten nicht mit Preiserhöhungen begegnen kann, sondern sich zum Ausgleich auf betriebliche Maßnahmen — einerseits technische Verbesserungen und andererseits Inangriffnahme reicherer Erzvorkommen — beschränken muß; soweit der Goldbergbau diese Möglichkeiten nicht wahrnehmen kann, befindet er sich in nicht wenigen Ländern in einer ernsten Dauerkrise, die angesichts der Bedeutung dieses Bergbauzweiges für die betreffenden Gegenden, namentlich in der Wüste West-Australiens, durch staatliche Subventionen gemildert wird. Endlich nimmt das Gold auch insofern eine Sonderstellung ein, als keine letzte Gewißheit über die jährlich produzierten bzw. sonst verfügbaren Goldmengen besteht; das zweitwichtigste Produktionsland, die Sowjetunion, auf die nach früheren Schätzungen etwa ein Viertel, nach neueren Schätzungen etwa ein Siebentel der Weltproduktion entfällt, hütet

ihre Förderstatistik für Gold als strenges Staatsgeheimnis. Die zahllosen Versuche der internationalen Fachwelt, das Rätsel mittels der verschiedenartigsten Schätzungsverfahren zu lösen, haben bis heute diese Lücke nicht geschlossen. Das gleiche gilt von den sicherlich sehr bedeutenden Goldmengen, die die Sowjetregierung gehortet hält und die jedenfalls — worauf noch eingegangen werden soll — für die Goldversorgung der westlichen Welt eine recht wichtige Rolle spielen können.

Ständiges Wachstum

Immerhin steht fest, daß die Goldproduktion der Welt ständig, wenn auch in langsamer Degression, wächst. Sie hat sich im Jahre 1964 gegenüber 1913, dem letzten Jahr der allgemein anerkannten Goldwährung, reichlich verdoppelt; sie ist seit dem Ende des letzten Krieges um etwa 60 vH und im Laufe der letzten vier Jahre allein um 21 vH gestiegen. Hierbei verlagert sich der Schwerpunkt der Goldproduktion immer stärker auf die Republik *Südafrika*, auf die nunmehr rund zwei Drittel der Weltproduktion entfallen. Aufgrund seiner besonders ausgedehnten und unter günstigen Bedingungen gewinnbaren Goldvorkommen ist Südafrika weit

Anteil wichtiger Förderländer an der Weltproduktion
in vH

Land	1913	1938	1950	1960	1964
Südafrika	40,4	32,6	40,7	56,0	64,3
Sowjetunion	5,8	14,1	16,7	10,8	12,2
Kanada	3,6	12,7	15,4	12,1	8,3
Ver. Staaten v. Amerika .	19,5	11,4	7,9	4,9	3,2
Australien	10,2	4,3	3,0	2,8	2,1
Ghana (Goldküste)	1,7	1,8	2,4	2,3	1,9
Südrhodesien	3,1	2,2	1,7	1,5	1,3
Philippinen	0,2	2,4	1,2	1,1	0,9
Japan	0,8	2,1	0,5	0,7	0,5
Mexiko	4,2	2,5	1,3	0,8	0,5
Indien	2,7	0,9	0,7	0,4	0,3
Übrige Länder	7,8	13,0	8,5	6,6	4,5

Die Goldförderung der einzelnen Länder

Länder	1900	1913	1938	1950	1960	1964		
	in 1000 kg					1913=100	1960=100	
Kanada	42,1	25,0	146,7	138,1	144,0	118,5	474	82
Australien	110,6	68,7	49,5	26,8	33,8	30,0	44	89
Kolumbien	3,5	4,5	16,2	11,8	13,5	11,4	254	84
Brasilien	4,0	3,4	4,4	5,1	3,7	4,2	123	113
Chile	1,4	1,1	9,2	5,8	1,7	2,0	178	121
Kongo (Léopoldville)	—	1,4	14,2	10,6	9,8	3,9	288	40
Fidschi-Inseln	—	—	2,9	3,2	2,2	3,1	—	139
Frankreich	1,0	3,2	2,7	2,0	1,4	1,6	50	112
(Franz.)-Westafrika	—	0,1	4,0	0,1	0,0	1,0	1 377	2 869
Ghana (Goldküste)	0,3	12,0	21,0	21,4	27,8	26,9	225	97
Indien	15,9	18,3	10,0	6,1	5,0	4,6	25	92
Indonesien	0,7	3,9	2,4	1,3	0,2	0,2	4	106
Japan	1,8	5,6	24,1	4,6	8,1	7,8	140	96
Jugoslawien	—	0,5	2,4	1,3	2,0	2,9	607	146
Korea	6,8	5,3	29,5	0,2	7,0	7,4	138	106
Mexiko	13,5	29,0	28,7	12,7	9,3	6,5	23	70
Neuguinea	—	—	7,3	2,4	1,4	1,2	—	87
Neuseeland	10,5	10,7	4,7	2,4	1,0	0,3	3	27
Nikaragua	—	1,2	1,4	7,3	6,5	6,6	567	101
Peru	1,6	0,7	8,1	4,6	4,4	2,7	360	61
Philippinen	—	1,3	28,1	10,4	12,8	13,2	1 018	104
Rumänien	—	2,5	4,9	3,0	—	—	—	—
Schweden	0,1	0,0	7,3	2,5	2,9	3,9	14 285	132
Sowjetunion	30,3	40,0	163,0	150,0	127,5	174,2	437	137
Südafrika	10,8	273,7	378,3	362,8	665,1	906,2	331	136
Südrhodesien	2,7	21,4	25,3	15,9	17,5	17,9	84	102
Tanganjika (Tansania)	—	0,3	2,5	2,0	3,3	2,9	1 100	87
Ver. St. v. Amerika	119,1	133,7	132,0	71,2	52,2	45,7	34	88
Übrige Länder	12,8	18,5	29,2	10,4	24,1	27,1	147	112
Welt insgesamt	389,5	686,0	1160,0	896,0	1188,2	1433,9	209	121

besser als die anderen Produktionsländer in der Lage, die steigenden Kosten bei unverändertem Goldpreis durch die Beschränkung des Abbaus auf immer reichere Lagerstättenteile auszugleichen, soweit dies nicht durch verbesserte Abbaumethoden erfolgen kann. Die Erschließung der neuen Goldfelder im Süden des teilweise der Erschöpfung entgegengehenden Kernreviers um Johannesburg („Rand“), also die Entwicklung der Goldfelder im Oranje-Freistaat mit ihren meist wesentlich höheren Goldgehalten, hat es bei ständig steigender Förderung ermöglicht, den durchschnittlichen Goldgehalt der südafrikanischen Gesamtförderung noch über die Durchschnittswerte der Zeit vor 1913 zu steigern. Die Abwertung von Pfund und Dollar, die praktisch eine Aufwertung des Goldes bedeutete, hatte während der Weltwirtschaftskrise die Inangriffnahme auch ärmerer Erzmittel und damit eine Senkung des durchschnittlichen Goldgehalts bis auf 6,5 g je t gestattet. Das nunmehrige *Wiederausteigen des durchschnittlichen Goldgehalts* ist umgekehrt mit einer Einschränkung der abbauwürdigen Lagerstättenvorräte verbunden, die allerdings infolge der ungewöhnlichen Ausdehnung der bergbaulichen Aufschlüsse sowohl in der horizontalen Erstreckung als vor allem auch nach der Tiefe

— im Gegensatz zu den meisten anderen Goldvorkommen setzen sich die südafrikanischen mit unverändertem Gehalt, wenn auch naturgemäß mit steigenden Abbauschwierigkeiten anscheinend unbegrenzt in die Tiefe fort — zunächst verschmerzt werden kann.

Leider ist die Fachwelt über die tatsächlich *noch gewinnbaren Goldmengen* im unklaren, da die Bergbaugesellschaften keine Ziffern hierzu zu veröffentlichen pflegen. Infolge der gekennzeichneten Umstände stehen aber bis auf weiteres sicherlich noch sehr beträchtliche abbaufähige Mengen zur Verfügung; jedenfalls lassen die fortgesetzten sehr erheblichen Investitionen erkennen, daß die beteiligten Unternehmen in absehbarer Zeit keinen Rückgang der bergbaulichen Möglichkeiten befürchten. Sollten in ferner Zukunft Schwierigkeiten auftreten, so würde im übrigen eine Erhöhung des Goldpreises sofort weitere sehr erhebliche Vorratsmengen abbaufähig machen, die heute unbeachtet bleiben müssen.

Auf einem ähnlich gesicherten Boden bewegt sich die Goldwirtschaft auch bei einem großen Teil des kanadischen und des rhodesischen Goldbergbaus, während die Zukunft des australischen von der Fortzahlung von Subventionen abhängt. Auch die allerdings stark geschrumpfte Goldproduktion der Vereinigten Staaten, wo Gold großenteils als Nebenerzeugnis der Gewinnung von unedlen Metallen anfällt, ist wohl noch auf lange Zeit gesichert. Auf der anderen Seite muß man feststellen, daß seit

Durchschnittlicher Goldgehalt der Rohförderung in Südafrika
g je t

1913	11,2	1950	6,5
1938	7,3	1960	10,0
		1964	12,3

Jahrzehnten keine *Entdeckung neuer reicher Goldvorkommen* erfolgt ist, wie sie die Geschichte des Goldbergbaus in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit den Funden in den australischen Provinzen Queensland und Victoria und in Kalifornien, und wenig später in dem kanadischen Klondyke und in Alaska, aber auch in den Rocky Mountains-Staaten Nevada und Colorado gekannt hat.

Die große Unbekannte in der Weltgoldwirtschaft ist die *Leistung des sowjetischen Bergbaus* und der Umfang der sowjetischen Hortungen. Seit Jahrzehnten bilden sie den Gegenstand raffinierter Berechnungen und fantasievoller Spekulationen in der westlichen Fachpresse, und die von sehr ernstzunehmenden Stellen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten veröffentlichten Schätzungen klaffen teilweise wie 1:3 auseinander. An dieser Stelle¹⁾ hat das DIW bereits seine ernsten Zweifel an den hohen amerikanischen Schätzungen ausgesprochen, die immer wieder als maßgebend angesehen worden sind. In jüngster Zeit hat sich die amerikanische Regierung angesichts der Bedeutung dieser Frage erneut besonders sorgfältig um eine Aufklärung des Tatbestandes bemüht und sogar den Geheimdienst CIA (Central Intelligence Agency) eingeschaltet, der offenbar die Unrichtigkeit der bisherigen Berechnungen und Schätzungen erkannt hat. Die amtliche Veröffentlichung des dem Department of the Interior unterstellten US Bureau of Mines nimmt im Vorabdruck zum Minerals Yearbook 1964 (Kap. Gold, S. 20) eine *sensationelle Veränderung* vor, wie es dort heißt: „on substantial new information“. Während in der Ausgabe für 1963 der gleichen Publikation die Goldförderung der Sowjetunion mit 12,5 Mill. Unzen (rd. 380 000 kg) angegeben wurde, nennt die neueste Ausgabe nur noch 5,1 Mill. Unzen (rd. 160 000 kg) als Förderung für das gleiche Jahr. Für 1964 wird eine Produktion von 5,6 Mill. Unzen (rd. 175 000 kg) geschätzt.

Sind diese neuen Ziffern richtig, so erklärt sich die bemerkenswerte Zurückhaltung der Sowjetregierung bei dem Einsatz ihrer in früheren Jahrzehnten angesammelten Goldvorräte. Da nicht genügend Erzeugnisse der sowjetischen Industrie zur Ausfuhr verfügbar oder auf dem Weltmarkt absatzfähig sind und da die landwirtschaftliche Produktion zur Ernährung der Bevölkerung vielfach nicht ausreicht, sieht sich die Sowjetregierung gezwungen, ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber der westlichen Welt, die insbesondere aus der notwendigen Einfuhr von Maschinen, zusätzlichen Nahrungsmitteln (Weizen) und Materialien von besonderer Qualität entstehen, mit Gold zu regeln, soweit nicht die Ausfuhr von Rohstoffen, namentlich in Gestalt von Mineralöl, Kohle, Eisenerz, Manganerz und Chromerz hierfür ausreicht. Da hierbei auch Zahlungsverpflichtungen anderer Ostblockländer mitgeregelt werden, ist eine Zurechnung dieser Leistungen im einzelnen nicht möglich, zumal sich der Abrechnungsverkehr innerhalb des COMECON der Kennt-

nis entzieht. Ob die sowjetische Goldproduktion, wie namentlich von britischen Fachkreisen immer wieder behauptet wird, zu unverhältnismäßig hohen Kosten erfolgt, läßt sich nicht nachprüfen. Eine zentral geleitete Wirtschaft kann es sich gestatten, die für Außenhandelszwecke als unersetzlich angesehene Goldproduktion mit hohen Summen zu subventionieren.

Jedenfalls hat die *sowjetische Goldausfuhr* im letzten Jahrzehnt eine wichtige Rolle für die Abwicklung des sowjetischen Außenhandels und damit auch für die Goldversorgung der westlichen Welt gespielt. Als im Herbst 1965 nach längerer Pause wieder sowjetische Goldverkäufe in London und Zürich einsetzten, wurde der westliche Goldmarkt, der sich damals in gespanntem Zustande befand, sofort fühlbar erleichtert. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Goldverkäufe der Sowjetregierung eine empfindliche Minderung der ihr zur Verfügung stehenden Reserven bedeuten, unter

Goldausfuhr der Sowjetunion
in 1000 kg

(größenteils geschätzt)			
1950	wahrscheinlich 0	1959	230
1953	68	1960	190
1954	68	1961	235
1955	68	1962	190
1956	134	1963	480
1957	230	1964	400
1958	190	1965	310

der Voraussetzung, daß die neuen amerikanischen Schätzungen der laufenden Produktion richtig sind. Nach diesen bleibt die laufende Produktion weit hinter der Ausfuhr zurück. Immerhin wird man mit einer baldigen Erschöpfung weder der angesammelten Vorräte noch der geologischen Abbaumöglichkeiten zu rechnen haben. Die Weite des sowjetischen Herrschaftsgebietes, die Unabhängigkeit vom Gesichtspunkt der unmittelbaren Rentabilität und die Tatsache, daß namentlich im Fernen Osten zahlreiche und teilweise auch recht reiche Goldvorkommen bekannt sind, lassen erwarten, daß die Sowjetregierung noch auf eine Reihe von Jahren in der Lage sein wird, ihre bisherige Goldausfuhrpolitik fortzusetzen.

Auf die vier Länder — Südafrika, Sowjetunion, Kanada und Vereinigte Staaten — entfallen fast $\frac{9}{10}$ der gesamten Weltproduktion. Für Kanada und die Sowjetunion wird man in den heute noch wenig durchforschten arktischen Gebieten auch noch mit der Möglichkeit der Entdeckung neuer großer Goldvorkommen rechnen dürfen. Jedenfalls ist aber die Goldproduktion der Republik Südafrika noch auf längere Zeit, wenn auch mit nur noch langsam steigenden Mengen, gesichert; Sorgen um die Belieferung der Weltwirtschaft mit Gold sind also zunächst noch nicht begründet, ganz abgesehen von den Bestrebungen in jüngster Zeit, zusätzliche Reserven für den internationalen Zahlungsverkehr zu schaffen.

¹⁾ Vgl. Wochenbericht des DIW, Nr. 22/1952, S. 86.

Zur Stellung der Hoflandwirtschaft in der gegenwärtigen sowjetischen Agrarpolitik

Auch nach der Kollektivierung der Landwirtschaft, die im Jahre 1929 begann, ist in der Sowjetunion die private Bewirtschaftung des Bodens nicht völlig beseitigt worden. Sowohl innerhalb der Kolchose (Kollektivwirtschaften) als auch der Sovchose (Staatsgüter) wurde danach ein gewisser, wenn auch geringer Teil des Bodens von den Mitgliedern bzw. Beschäftigten dieser Betriebe auf eigene Rechnung genutzt.

Die weitaus größte Gruppe unter den privaten Bewirtschaftern stellen die Kolchosbauern. Jede Familie, die einem Kolchosbetrieb angehört, hat Anspruch auf die private Nutzung eines Stückes Acker- oder Gartenland, das ihr vom Staat pachtfrei zur Verfügung gestellt wird. Dieses privat genutzte „Hofland“ (auch „persönliche Nebenwirtschaft“ genannt), das sich in der Regel unmittelbar beim Wohngebäude der Familie befindet, hat je nach der Qualität des Bodens eine Ausdehnung von 0,25 bis zu 1 ha. Die Durchschnittsgröße aller Hoflandgrundstücke in der Sowjetunion liegt gegenwärtig bei 0,33 ha. Außerdem hat jede Kolchosfamilie das Recht, eine bestimmte Menge Vieh zu halten (höchstens eine Kuh, zwei Schweine, dazu Geflügel). Das Vieh ist ebenso wie das einfache Gerät für die Bodenbearbeitung persönliches Eigentum.

Seit 1958 kann über die Erträge aus der Nutzung des Hoflandes und der angegliederten Viehwirtschaft von den Besitzern frei verfügt werden. Vor dieser Zeit mußte ein Teil dieser privaten Produktion an den Staat — gegen Bezahlung — abgeliefert werden.

Verteilung der Anbaufläche

Insgesamt umfaßt das Hofland aller Kolchosbauern rd. zwei Drittel der gesamten privat bewirtschafteten Fläche. Der Rest verteilt sich auf eine Vielzahl kleiner und kleinster Parzellen, die von Arbeitern und Angestellten in Stadt und Land bearbeitet werden. Diese Grundstücke, etwa den deutschen Schrebergärten vergleichbar, sind wesentlich kleiner als das Hofland der Kolchosbauern.

Als letzte Gruppe privater Bodenbearbeiter sind die „Einzelbauern“ zu erwähnen. Das sind die wenigen noch selbständig wirtschaftenden Bauern, die keinem Kolchos oder Sovchos angehören können, weil sie in abgelegenen Gegenden, weit entfernt von geschlossenen Siedlungen leben. Bei der letzten Volkszählung von 1959 wurden sie mit 92 000 Personen (0,1 vH der Beschäftigten) erwähnt; seitdem werden sie in den Statistiken nicht mehr gesondert ausgewiesen.

Die sowjetische Agrarstatistik unterscheidet in der Regel nur noch drei Arten von Produzenten: Kolchose, Sovchose und Privaterzeuger.

Die relative Bedeutung dieser drei Gruppen für die Produktion und Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern hat sich bei den einzelnen Sparten der Agrarproduktion in der Nachkriegszeit beträchtlich verändert. Der Anteil des Hoflandes an der gesamten Anbaufläche nahm in den letzten 15 Jahren ab. Dazu haben vor allem zwei Faktoren beigetragen:

Verteilung der Anbauflächen

Anbauflächen	1950	1958	1960	1964
Insgesamt in Mill. ha	146	196	203	213
Anteile in vH				
Kolchose	83	67	61	52
Sovchose	11	29	36	45
Private Produzenten	6	4	3	3
Berechnet nach: Nar. Choz. 1963, S. 248 und 1964, S. 272.				

Einmal werden neugewonnene Anbauflächen von vornherein als Sovchose bewirtschaftet. Auch wurden unter Chruschtschow zahlreiche Kollektivwirtschaften in Staatsgüter umgewandelt. Das private Hofland der Sovchosbeschäftigten, die nicht als „Bauern“, sondern als „Arbeiter und Angestellte“ gelten, ist aber wesentlich kleiner als das Hofland der Kolchosbauern. Zum anderen führte auch die Abwanderung von Beschäftigten aus der Landwirtschaft zur Industrie zu einer Verminderung der privat genutzten Flächen. Insgesamt ist daher das „Hofland“ von 9,4 Mill. ha im Jahre 1950 (rd. 6 vH der Anbaufläche) auf 6,3 Mill. ha im Jahre 1964 (rd. 3 vH)¹⁾ zurückgegangen.

Die Knappheit des Privatlandes führte naturgemäß zu einer äußerst intensiven, weitgehend gartenbaumäßigen Nutzung dieser Flächen. Sie werden zu rund drei Vierteln mit Kartoffeln und Gemüse bebaut, der Rest mit Obstbäumen, Beerensträuchern, Getreide und Futtermitteln. Am gesamten Kartoffel- und Gemüseanbau der UdSSR sind die Hoflandbesitzer mit 48 vH der Anbaufläche beteiligt, während ihr Anteil an der Anbaufläche aller anderen Kulturen (Getreide, Futtermittel, technische Kulturen) weniger als jeweils 1 vH ausmacht.

Private Viehhaltung

Volkswirtschaftlich weitaus bedeutender als die Hoflandkultur ist die private Viehhaltung, die zwar ebenfalls — gemessen an der Viehhaltung der Kolchose und Sovchose — zurückgegangen ist, aber noch immer einen großen Teil des Gesamtbestandes vor allem an Milchvieh stellt: 42 vH der Kühe und

¹⁾ Nar. Choz. 1964, S. 272.

Viehbestand der UdSSR
Stand am Jahresende

Viehbestand	1950	1958	1960	1964
Gesamtbestand in Mill. Stück				
Rindvieh	57,1	70,8	75,8	84,2
dar. Kühe	24,3	33,3	34,8	38,8
Schweine	24,4	48,7	58,7	52,8
Schafe	82,6	129,9	133,0	125,2
Ziegen	16,4	9,3	7,3	5,4
davon in Privatbesitz Mill. Stück				
Rindvieh	24,8	29,8	23,0	25,0
dar. Kühe	16,0	18,5	16,3	16,1
Schweine	8,5	15,1	15,4	14,5
Schafe	12,8	20,6	28,1	26,0
Ziegen	8,6	7,7	5,9	4,5
Privater Viehbestand in vH				
Rindvieh	43	41	30	29
dar. Kühe	66	56	47	42
Schweine	35	31	26	27
Schafe	16	22	21	21
Ziegen	51	83	82	83

Quelle: Nar. Choz. 1963, S. 312/313 und 1964, S. 353/354.

83 vH der Ziegen waren Ende 1964 noch in Privatbesitz.

Die Stückzahl des Privatviehs hat zwischen 1950 und 1958 (mit Ausnahme der Ziegen) stark zugenommen. Der danach einsetzende Rückgang ist auf die administrativen und steuerlichen Maßnahmen der Jahre 1958/59 zurückzuführen, die die individuelle Viehhaltung in Städten und Arbeiter-siedlungen für einige Jahre praktisch beseitigten.

Es war vor allem die Erschwerung der Futtermittelbeschaffung, die diese Entwicklung beschleunigte: 1958 stellten die Einzelhandelsbetriebe den Verkauf von Futtermitteln ein, zugleich wurde der Bevölkerung verboten, Brot als Viehfutter zu verwenden. Auch die Kolchase schränkten in manchen Gebieten die Zuteilung von Natural-Lieferungen (in erster Linie Futtermittel) an ihre Mitglieder ein, wodurch auch die Kolchosbauern in Schwierigkeiten gerieten, soweit ihr Hofland zur Ernährung des eigenen Viehs nicht ausreichte. Viele Bauern kamen daher der Aufforderung nach, ihr Vieh an den Staat zu verkaufen.

Auf der anderen Seite ist seit 1954 die sogenannte gesellschaftliche, d. h. gemeinschaftliche Viehzucht stark gefördert worden, so daß die Viehbestände in Kolchosen und Sovchosen erheblich zunahmen. Seit 1958 sind daher die Anteile der privat gehaltenen Tiere am Gesamtbestand noch stärker zurückgegangen als die absoluten Größen. Nur die Ziegen bilden hier eine Ausnahme: Trotz ständigen Rückgangs der Stückzahl ist der Anteil der Ziegen in Privatbesitz gleich geblieben. Offenbar wurde die Ziegenhaltung von den Kolchosen und Sovchosen in dem Maße aufgegeben, wie sie ihren Bestand an Milchkühen erweitern konnten. Bei den Hoflandbesitzern ist dieser Prozeß einer „Substitution“ im Rahmen einer langsam zurückgehenden Viehwirtschaft — wenn auch nicht in dieser Stärke — ebenfalls festzustellen. Aber auch hier kann er als Symptom für die Besse-

rung der Lebensbedingungen auf dem Lande angesehen werden.

Produktion und Verwendung

1963 erbrachte der private Sektor der Landwirtschaft nach sowjetischen Berechnungen 24 vH der gesamten pflanzlichen und 46 vH der tierischen Produktion²⁾. Dieses Ergebnis ist angesichts der Tatsache, daß die Nebenwirtschaften einen minimalen Anteil an der Anbaufläche haben, nur dann zu verstehen, wenn man bei der Bewertung der tierischen Produktion die Zulieferung von Futtermitteln aus dem staatlichen und genossenschaftlichen Sektor der Landwirtschaft berücksichtigt.

Im einzelnen hatte der private Sektor 1964³⁾ folgende Anteile an der jeweiligen Gesamtproduktion:

- 73 vH der Eier,
- 60 vH der Kartoffeln,
- 42 vH der Milch,
- 42 vH des Fleisches,
- 39 vH des Gemüses.

Außerdem erbrachten die Nebenwirtschaften etwa zwei Drittel der Ernte von Beeren und Früchten und ein Viertel der Weintraubenernte⁴⁾. Dagegen ist die Beteiligung der Nebenwirtschaften an der Erzeugung von Getreide, Futter und technischen Kulturen (Baumwolle, Leinsamen, Zuckerrüben usw.) fast bedeutungslos.

In der Verwendung der Produktion hat sich eine deutliche Teilung ergeben: Die Erzeugnisse der Nebenwirtschaft dienen überwiegend dem Eigenverbrauch und dem Verkauf auf dem Kolchosmarkt; die Sovchase und Kolchase dagegen liefern den Hauptteil ihrer Produktion an die staatlichen Handelsorgane.

Eine weitere Art von „Arbeitsteilung“ zwischen der „gesellschaftlichen“ Produktion und den persönlichen Nebenwirtschaften hat sich insofern ergeben, als die Kolchase und noch mehr die Sovchase vorwiegend kapitalintensive Erzeugungsmethoden anwenden. Demgegenüber sind die Kolchosmitglieder und Sovchosarbeiter in ihrer Eigenschaft als private Produzenten darauf angewiesen, sich arbeitsintensiven Kulturen und der Veredelungswirtschaft zuzuwenden, da ihre Anbauflächen klein sind und sie nur in sehr geringem Maße über technische Produktionsmittel verfügen.

Bei einem Vergleich der „gesellschaftlichen“ Produktion mit der Hoflandwirtschaft ergibt sich dementsprechend eine geringe Flächenproduktivität bei den Sovchosen und eine noch geringere bei den Kolchosen, während in der Hoflandwirtschaft eine sehr hohe Flächenproduktivität erzielt wird. Umgekehrt liegen die Beziehungen beim Vergleich der Arbeitsproduktivität. Am höchsten ist sie bei den

²⁾ Vopr. ekon. Nr. 4, 1965, S. 27.

³⁾ Nar. Choz. 1964, S. 252.

⁴⁾ Vopr. ekon. Nr. 4, 1965.

Sovchosen, während sie bei den Hoflandwirtschaften sehr niedrig sein muß. Ein exakter Vergleich ist allerdings nicht möglich, da über den effektiven Arbeitseinsatz der Kolchosbauern auf ihrem Hofland keine statistischen Unterlagen verfügbar sind.

Die Kapitalproduktivität endlich liegt in den Hoflandwirtschaften weit über dem Durchschnitt (bedingt durch den Mangel an technischen Produktionsmitteln), in den Sovchosen dagegen ist sie am niedrigsten.

Schlußfolgerung

Volkswirtschaftlich gesehen scheint die Arbeitsteilung zwischen „gesellschaftlicher“ Produktion und Hoflandwirtschaft in ihrer gegenwärtigen Form eine Fehlleitung von Produktionsfaktoren zur Folge zu haben. Der Einsatz der Arbeitskraft in der Hoflandwirtschaft mindert ohne Zweifel die Arbeitsleistung in der „gesellschaftlichen“ Produktion. Dort wiederum stehen technische Produktionsmittel zur Verfügung, die in der Hoflandwirtschaft fehlen.

Verursacht werden diese Friktionen zwischen dem Einsatz von Arbeit und Kapital in erster Linie durch die sowjetische Agrarpreispolitik. Die staatlichen Aufkaufpreise gestatten auch nach den Erhöhungen, die seit 1953 erfolgt sind, keine ausreichende Entlohnung der einzelnen Kolchosmitglieder. So wird für den Bauern die Arbeit in der Nebengewirtschaft

lohnender als ein zusätzlicher oder intensiverer Arbeitseinsatz im Kolchos, da er die selbsterzeugte Produktion, sofern sie den Eigenbedarf übersteigt, zu weitaus günstigeren Preisen auf dem Kolchosmarkt absetzen kann. Die Preisdifferenzierung auf den landwirtschaftlichen Absatzmärkten läßt also für den einzelnen eine weniger produktive Tätigkeit lohnender erscheinen als einen rationelleren Einsatz der Arbeitskraft im Kollektiv.

Die sowjetische Regierung kennt diesen Zusammenhang zweifellos und hält trotzdem an ihrer bisherigen Preispolitik fest. Es ist zu fragen, ob sie zu einer Änderung, d. h. zu einer entscheidenden Anhebung der Aufkaufpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse nicht imstande oder nicht gewillt ist. Nicht imstande, weil Anhebung dieser landwirtschaftlichen Preise eine Einkommensumverteilung zugunsten der Landwirtschaft, zuungunsten anderer Bereiche bedeutete; nicht gewillt, weil es keineswegs als sicher gelten kann, daß nach einer grundsätzlichen Änderung ein gleichhoher Arbeitseinsatz wie im Augenblick von den landwirtschaftlich Beschäftigten erbracht werden würde. Eine bessere Kombination von Arbeit und Kapital, wie sie nach einer Abschaffung der Hoflandwirtschaften theoretisch möglich erscheint, hätte demnach eventuell keine Vermehrung, sondern eher einen Rückgang der gesamten landwirtschaftlichen Produktion zur Folge.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Str. 5 u. 53 Bonn, Koblenzer Str. 170
Präsident: Prof. Dr. Dr. h. c. Ferdinand Friedensburg. Abteilungsleiterkollegium: Dr. Klaus Dieter Arndt, Dr. Dieter Hiß, Dr. Ingeborg Köhler-Rieckenberg, Dr. Rolf Krenzel, Dr. Manfred Liebrucks, Dr. Herbert Martell, Dr. Dieter Mertens, Dr. Horst Seidler, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.

Schriftleitung: Dr. Horst Seidler, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Str. 5. Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41, Dietrich-Schäfer-Weg 9.
Nachdruck und sonstige Verbreitung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe zulässig. Druck: Gustav Ahrens, Buch- und Kunstdruckerei, 1 Berlin 36, Glogauer Straße 19. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany. Bezugspreis für den Jahrgang DM 32,—, halbjährlich DM 17,—, vierteljährlich DM 9,—

— Hierzu 1 Zahlenbeilage —

Gegenstand	Gebiet*)	Einheit †)	1964													1966	
			Dez.	1965												1966	
				Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.
Anzahl der Arbeitstage			21,8	20,7	20,8	23,8	20,8	20,8	20,8	23,0	22,8	22,8	22,0	21,4	22,8	21,5	20,8
Bevölkerung																	
Bevölkerungsbestand, gesamt	D	1000	E	75589	.	.	75833	.	.	76068	.	.	76274	.	76342	.	.
" " " " " " " "	BRD x)	"	"	56387	56444	56522	56618	56696	56768	56839	56904	56967	57035	57083	57114	57099	.
" " " " " " " "	W-B	"	"	2200	2201	2201	2201	2202	2202	2202	2202	2200	2199	2200	2199	2198	2196
" " " " " " " "	O-B	"	"	1071	.	.	1072	.	.	1073	.	.	1074	.	1075	.	.
" " " " " " " "	MD x)	"	"	15941	.	.	15942	.	.	15954	.	.	15966	.	15970	.	.
Bevölkerungsbewegung																	
Geburten 1)	BRD	auf 1000		17,4	17,5	19,1	19,1	18,8	18,2	17,9	17,6	17,3	17,6	15,9	16,8	16,4	16,9
" " " " " " " "	MD	Einwohner		17,1	15,0	17,8	17,9	16,9	17,7	16,6	16,2	15,8	17,4	14,9	15,7	16,2	18,5
Sterbefälle 2)	BRD	und 1 Jahr		11,8	11,7	11,9	13,4	11,8	11,2	10,9	10,4	10,4	10,6	10,9	12,1	12,3	12,5
" " " " " " " "	MD	berechnet		14,9	14,8	16,7	14,5	13,1	12,7	12,6	11,9	11,7	11,9	12,3	14,1	14,9	12,3
Eheschließungen	BRD	"		6,9	5,1	7,4	6,6	9,0	10,0	9,3	10,9	13,3	6,4	8,0	6,8	7,0	5,2
" " " " " " " "	MD	"		7,9	4,4	6,2	5,7	9,9	7,4	9,5	10,8	9,8	7,5	7,8	5,4	6,2	6,8
Arbeitsmarkt																	
Beschäftigte 3)	BRD	1000	VD	.	.	21496	.	.	21885	.	.	21962	.	.	21918	.	.
darunter weibliche	"	vH	"	.	.	33,2	.	.	32,9	.	.	32,9	.	.	33,0	.	.
Arbeitslose b. d. Arb.-Ämtern	"	1000	E	202	286	291	201	127	107	95	89	86	85	92	119	178	269
Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmern 4)	"	vH	"	0,9	1,3	1,3	0,9	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,8	1,2
Unterstützte Arbeitslose 5)	"	1000	M	122	218	236	234	98	74	65	58	54	51	52	58	110	182
Off. Stellen b. d. Arb.-Ämtern	"	1000	E	501	563	609	665	661	683	703	729	720	700	659	583	523	548
Arbeitslose je 100 off. Stellen	"	Anzahl	"	40	51	48	30	19	16	14	12	12	14	20	34	49	40
Einkommen																	
Bruttosumme der Löhne in der Industrie	BRD	Mill. DM	S	4887,8	4373,6	4140,1	4545,6	4670,2	4636,1	4849,0	4925,7	4914,6	4865,0	4744,3	5209,9	5234,7	4599,8
Gehälter in der Industrie	"	"	"	2147,1	1906,9	1879,4	1924,8	1954,6	1996,7	2020,8	2039,8	2021,6	2027,7	2030,5	2248,2	2397,3	2113,3
Beschäftigung d. Ind. 6)																	
Beschäftigte																	
Gesamte Industrie	BRD	1000	E	8347,8	8345,6	8374,3	8416,9	8487,5	8484,8	8472,7	8481,8	8499,8	8503,9	8504,8	8514,6	8438,0	8412,4
Bergbau	"	"	"	486,0	483,3	482,3	482,5	482,8	479,8	477,3	474,0	471,0	468,0	465,7	463,4	460,2	457,1
Grundst.- u. Produktionsg.	"	"	"	1777,3	1768,0	1774,8	1795,0	1816,4	1817,7	1817,3	1821,3	1823,4	1817,3	1811,8	1807,9	1781,9	1761,0
Investitionsgüterind.	"	"	"	3556,7	3569,9	3586,4	3601,3	3638,8	3639,6	3636,1	3637,7	3650,0	3654,3	3648,4	3653,2	3632,1	3632,6
Verbrauchsgüterind.	"	"	"	2009,3	2013,4	2019,8	2026,1	2037,4	2033,9	2027,1	2026,5	2029,5	2035,3	2042,8	2054,1	2043,3	2046,2
Nahrungs- u. Genußm.-Ind.	"	"	"	518,5	511,0	511,0	512,1	512,1	513,8	514,8	522,3	525,9	529,8	536,1	535,9	520,7	515,6
dar.: Ind. d. Steine u. Erden	"	"	"	259,1	245,3	245,7	260,7	271,2	273,6	274,2	276,0	275,6	274,3	272,7	269,0	255,8	240,5
Eisenschaffende Ind.	"	"	"	354,4	356,3	357,2	358,0	361,6	361,1	361,1	360,9	360,9	358,9	358,9	356,1	353,4	353,0
Eisen-, Stahl- u. Tempergieß.	"	"	"	141,9	141,5	142,3	142,3	142,4	142,3	141,8	141,2	141,2	140,6	139,7	138,8	136,6	135,0
NE-Metallindustrie	"	"	"	86,2	88,1	88,8	89,1	89,5	89,5	89,5	89,7	89,7	89,7	89,5	89,3	88,2	88,1
Chemische Industrie	"	"	"	519,0	521,5	524,1	525,9	531,0	531,1	531,1	533,3	535,0	533,9	533,2	534,7	531,2	531,0
Stahlbau	"	"	"	225,1	225,5	225,2	226,0	227,9	228,0	228,2	229,5	230,9	231,9	231,6	230,9	229,1	218,9
Maschinenbau	"	"	"	1055,4	1064,3	1068,1	1071,7	1088,7	1089,6	1087,6	1088,8	1091,8	1090,7	1088,2	1089,6	1084,6	1097,6
Fahrzeugbau	"	"	"	501,9	506,5	508,3	510,5	513,6	513,6	513,3	512,8	516,3	517,8	519,1	520,1	517,6	516,1
Schiffbau	"	"	"	81,2	80,2	80,9	81,0	81,9	81,8	81,5	81,3	81,3	81,1	80,7	80,9	80,8	80,1
Elektrotechnische Ind.	"	"	"	951,1	954,2	960,4	966,2	975,7	976,1	976,3	978,6	981,6	984,3	980,8	982,9	977,0	975,1
Feinmech. u. opt. Ind.	"	"	"	156,5	154,7	155,2	155,4	156,6	156,6	156,4	155,7	155,7	156,6	156,1	156,1	155,3	154,5
Eisen-, Blech- u. Metallw.	"	"	"	414,9	414,1	416,6	417,8	420,7	420,1	419,7	417,8	419,2	418,8	418,8	419,5	415,5	417,4
Holzverarbeitende Ind.	"	"	"	216,6	217,4	218,1	219,1	219,2	219,0	218,4	217,9	218,2	218,0	219,1	220,0	218,4	217,8
Druckerei u. Vervielfältig.	"	"	"	207,4	207,0	207,7	208,2	211,2	211,2	211,0	211,6	212,5	212,6	213,6	214,0	213,5	212,3
Textilindustrie	"	"	"	551,3	550,0	549,8	549,3	548,9	547,5	545,5	544,3	543,7	544,8	545,8	549,0	545,9	546,7
Bekleidungsindustrie	"	"	"	389,5	391,1	392,7	394,2	399,7	399,3	396,7	394,9	396,5	400,6	403,0	406,2	403,7	405,9
Darunter Arbeiter 7)																	
Gesamte Industrie	BRD	1000	E	6514,3	6506,9	6528,8	6565,9	6607,3	6597,9	6586,0	6594,4	6605,0	6603,0	6601,4	6607,9	6534,4	6507,4
Bergbau	"	"	"	421,4	419,0	417,7	417,9	417,9	414,9	412,5	409,6	406,6	403,6	401,5	399,3	396,0	393,4
Grundst.- u. Produktionsg.	"	"	"	1368,7	1357,1	1362,8	1382,6	1396,6	1396,5	1396,2	1399,0	1399,7	1392,9	1387,2	1381,5	1357,1	1336,4
Investitionsgüterind.	"	"	"	2682,5	2692,3	2704,3	2714,5	2737,4	2734,2	2730,4	2731,8	2739,1	2739,7	2732,6	2736,2	2715,2	2713,1
Verbrauchsgüterind.	"	"	"	1663,5	1667,3	1672,8	1678,7	1684,8	1680,1	1673,6	1673,6	1675,6	1679,3	1686,6	1697,7	1687,6	1690,4
Nahrungs- u. Genußm.-Ind.	"	"	"	878,3	871,1	871,2	872,1	870,5	872,2	873,3	880,4	884,0	887,5	893,5	893,1	878,4	874,1
Geleist. Arbeiterstd.																	
Gesamte Industrie	BRD	Mill.	S	1069,2	1024,9	1010,9	1102,3	1073,0	1054,4	1038,8	1032,9	997,2	1082,2	1079,7	1084,3	1073,6	1023,2
Bergbau	"	"	"	65,3	65,5	60,5	66,5	62,7	61,6	60,4	61,2	58,2	60,7	61,2	60,0	59,9	59,5
Grundst.- u. Produktionsg.	"	"	"	232,7	221,0	216,6	239,3	234,1	232,4	229,5	233,8	225,2	235,4	235,5	232,5	229,1	217,3
Investitionsgüterind.	"	"	"	440,0	422,5	421,0	456,3	446,8	437,8	434,5	424,8	409,8	449,9	446,4	451,0	449,6	426,5
Verbrauchsgüterind.	"	"	"	262,5	254,2	253,1	275,6	266,6	260,3	251,1	248,1	239,7	269,3	267,8	271,1	266,4	258,3
Nahrungs- u. Genußm.-Ind.	"	"	"	68,7	61,7	59,7	65,0	63,3	62,3	63,2	65,0	64,4	67,0	68,9	69,6	68,6	61,6
Arbeiterstd. je Arb. 8)																	
Gesamte Industrie	BRD	Std.	S	164	158	155	168	162	160	158	157	151	164	164	164	164	157
Bergbau	"	"	"	155	156	145	159	150	148	146	149	143	150	152	150	151	151
Grundst.- u. Produktionsg.	"	"	"	170	163	159	173	168	166	164	167	161	169	170	168	169	163
Investitionsgüterind.	"	"	"	164	157	156	168	163	160	159	156	150	164	163	165	166	157
Verbrauchsgüterind.	"	"	"	158	152	151	164	158	155	150	148	143	160	159	160	158	153
Nahrungs- u. Genußm.-Ind.	"	"	"	182	166	161	175	171	167	169	171	168	173	175	177	181	165
Produktionsergebnis 9)																	
je Beschäftigten	BRD x)	1958 = 100	VD	.	.	139,2	.	.	147,1	.	.	135,8	.	.	149,0	.	.
je Beschäftigtenstunde	"	"	"	.	.	150,5	.	.	153,8	.	.	156,0	.	.	159,9	.	.
je Arbeiter	"	"	"	.	.	146,8	.	.	155,5	.	.	143,6	.	.	157,9	.	.
je Arbeiterstunde	"	"	"	.	.	158,											